

DIE QUAL DER WAHL: DIE NEUESTEN BROSCHÜREN ÜBER DIE TSCHECHISCHE REPUBLIK

Von Sarah Scholl und Tobias Weger

„[...] und welche Sprache sprechen die Tschechen?“ Was einem bayerischen oder sächsischen Oberstufenschüler bekannt sein dürfte, kann in nordwestlicheren Bundesländern eine ernst gemeinte Frage sein¹. Jugendleiter, Lehrer und Anbieter von Jugendreisen müssen nicht nur über die Beziehungen Deutschlands und der Tschechischen Republik informieren, sondern oftmals bei Null anfangen. So auch Peter Bartel, Lehrer einer elften Klasse der Integrierten Gesamtschule im niedersächsischen Garbsen. Für die Vorbereitung eines Austausches mit einer Prager Schulklasse nahm er sich viel Zeit und setzte alle erdenklichen didaktischen Mittel ein, um seinen Schülern die Angst vor dem Unbekannten zu nehmen und ihre Neugierde zu wecken. Er zeigte ihnen Dokumentarfilme, lud Zeitzeugen ein, bereitete sie – auch sprachlich – auf den Alltag in der Gastfamilie vor und arbeitete darüber hinaus mit Informationsbroschüren². Doch nicht jede Fahrt nach Prag kann so aufwendig vorbereitet sein. Wer sich beispielsweise über die böhmische Geschichte informieren möchte, der hat als Alternative zu einem kurzen Lexikoneintrag teure, dicke und meist schwer verständliche Fachbücher. Oder er ruft beim *Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch* in Regensburg an, um sich eine schülergerechte Broschüre über das Nachbarland empfehlen zu lassen. Diese Institution nahm zeitgleich mit einer Geschäftsstelle in Pilsen (Plzeň) 1997 ihre Arbeit auf und unterstützt durch Beratung, Information, Vermittlung und Weiterqualifizierung alle Aktivitäten im Bereich des deutsch-tschechischen Jugend- und Schüleraustausches³.

Ihr Leiter, Carsten Lenk, ist von keiner der hier untersuchten Broschüren hundertprozentig überzeugt. Er weiß zum Beispiel aus Erfahrung, daß die Broschüre *Deutsche und Tschechen* der Bundeszentrale für politische Bildung überall erhältlich ist,

¹ Zur in Deutschland weit verbreiteten Ignoranz hinsichtlich der böhmischen Länder siehe den Aufsatz von Tobias Weger: *Neznámí sousedé. Představy Němců o Česích: obrazy, vnímání a stereotypy* [Die unbekanntenen Nachbarn. Vorstellungen der Deutschen von den Tschechen: Bilder, Wahrnehmungen und Stereotypen]. *Český lid* 84 (1997) 59–62. – Sowie ausführlicher ders.: Die unbekanntenen „kleinen“ Nachbarn. Vorstellungen der Deutschen von den Tschechen: Bilder, Wahrnehmungen und Stereotypen. *Létopis* 44 (1997) 8–21.

² Schriftliche Auskunft von Peter Bartel, Garbsen, vom 17. Januar 1999, bei dem sich die Verfasser für die Informationen bedanken.

³ Tandem. Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch / *Koordináční centrum česko-německých výměn mládeže* (Informationsblatt). Regensburg o. J. [1998]. – Ferner bedanken sich die Verfasser für die am 25. Januar 1999 erhaltenen mündlichen Informationen bei Carsten Lenk, Regensburg.

kostenlos und in hoher Auflage⁴. Von ihrem Gebrauch würde er jedoch ebenso abraten wie die Autoren dieses Beitrags. Bei dieser rein historischen, in 200.000 Exemplaren (!) gedruckten Veröffentlichung handelt es sich um die leicht gekürzte Neuauflage eines Textes von 1969, der lediglich um ein Kapitel über die ČSSR zwischen 1969 und 1989 erweitert wurde und auf weitergehende landeskundliche Informationen vollständig verzichtet. Dabei befanden sich die Verfasser, unter ihnen Fritz Peter Habel und Helmut Kistler, schon vor dreißig Jahren nicht auf dem damals aktuellen Stand der Geschichtsforschung. Diesen Vorwurf machten ihnen bereits die beiden tschechischen Historiker Jiří Pešek und Jaroslav Valenta⁵. Bei der Darstellung des Nationalitätenproblems in den böhmischen Ländern vor 1914 finden sich so problematische Parolen wie „Volksgemeinschaft“ oder „Volkstumskampf“ (S. 3), die in einer objektiven Überblicksdarstellung fehl am Platze sind. Erkenntnisse der Nationalismusforschung werden komplett ignoriert. Noch abenteuerlicher ist aber der Aufbau der Kapitel. Der Leser wird zwar eingehend in das „sudetendeutsche Problem“ eingeführt, erfährt jedoch nichts Positives über die tschechische Politik der zwanziger und dreißiger Jahre. Daß die Entstehung nationalsozialistischer Parteien „fast zwangsläufig“ (S. 3) erfolgt sei, paßt in die Logik dieses verengten Blicks ebenso wie das unkritische Urteil über die bündischen Organisationen der Sudetendeutschen, die – wiederum „zwangsläufig“ – in der „sudetendeutschen Sammelbewegung“ aufgingen. Den Tschechen wird unterstellt, sie hätten „mit ihrer starren Haltung“ (S. 9) eine Ausgrenzung der Sudetendeutschen praktiziert. Konrad Henlein erfährt hingegen eine wohlwollende Beurteilung. Auf insgesamt elf Seiten (S. 10–21) wird ausschließlich die Vorgeschichte und das Zustandekommen des „Münchener Abkommens“ 1938 abgehandelt, während das „Protektorat“ auf vier Seiten (S. 21–25) verengt wird. Grundlegende Fragen wie die Judenverfolgung in den böhmischen Ländern, die Juden deutscher und tschechischer Sprache gleichermaßen betraf, klammern die Verfasser völlig aus. In ihrer Darstellung des zweiten tschechoslowakischen Exils und der Nachkriegszeit bemühen sie sich erneut, die sudetendeutsche Opferrolle in den Vordergrund zu stellen – ein bedenklich verzerrtes Bild! Wenn Habel schreibt, die Vertriebenen hätten sich nach 1945 als Menschen gefühlt, die „für eine gewisse Übergangsperiode in einen anderen Teil Deutschlands gebracht worden“ (S. 53) seien, so verkennt er zum einen die Ergebnisse der Vertriebenensoziologie, die von starken Fremdheitserfahrungen bei der Ankunft in Deutschland ausgeht, und muß sich zum anderen der Frage stellen, ob er nicht mit seiner Formulierung die Annexion der böhmischen Länder durch das „Dritte Reich“ verbal legitimiert. Zusammenfassend muß man sagen, daß die Verfasser des Heftes ihr Thema

⁴ Deutsche und Tschechen. Hrsg. v. der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1993, 56 S. (Informationen zur politischen Bildung 132).

⁵ Pešek, Jiří: Češi a Němci à la Landsmannschaft [Tschechen und Deutsche à la Landsmannschaft]. Tvar v. 18.11.1993. – Valenta, Jaroslav: Německo/sudetoněmecko-české vztahy v literatuře posledních let. Deutsch/Sudetendeutsch-tschechische Beziehungen in der Literatur der letzten Jahre. In: Češi a Němci – ztracené dějiny? Tschechen und Deutsche – verlorene Geschichte? Hrsg. v. der Nadace Bernarda Bolzana und der Ackermann-Gemeinde. Praha 1995, 93–139.

verfehlt haben. Um das Verhältnis von Deutschen und Tschechen geht es nur bis 1918, von 1918 bis 1945 beschränkt sich der Blick auf die Sudetendeutschen und nach 1945 auf die innere tschechoslowakische Entwicklung. Die *Vorbemerkung* (S. 1) liefert die Erklärung für diese abwechselnde Einseitigkeit: Die Tschechen seien nach 1989 „nach Europa zurückgekehrt“. So kann nur jemand schreiben, der nach wie vor im Denken des Kalten Krieges verwurzelt ist.

Ebenso leicht erhältlich ist die vom Koordinierungszentrum empfohlene Broschüre *Tschechien verstehen* des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V.⁶ Dessen *Sympathie Magazine* sind seit Jahren eine eingeführte Größe auf dem Markt der Veröffentlichungen, die für interkulturelles Verständnis werben. Gerade bei populären, aber hinsichtlich der Kulturkontakte problematischen Reisezielen wie Marokko, Ägypten oder Israel sind die entsprechenden Heftchen wertvolle Hilfsmittel, die in der Vorbereitung bereits zur Vermeidung von „critical incidents“ beitragen können und landeskundliche Einstiegskennntnisse vermitteln. Nach dem Muster der vorausgegangenen Magazine werden auch bei der Tschechischen Republik die Themen Geschichte, Alltagskultur, Politik, Sprache, Soziologie, Mythen, bildende Kunst, Literatur, Schulwesen, Umwelt, Essen, Brauchwesen, Sport, Frauen, Wirtschaft, aber auch besondere Themen wie der Umbruch von 1989, die deutsch-tschechischen Beziehungen und die Kooperation angesprochen. Unter den Autoren der Kurzbeiträge finden sich eine Reihe „neuer“, aber auch bekanntere wie Ludmila Rakušanová oder Eva Profousová. Das Unterfangen war von seinen Initiatoren sicherlich gut gemeint, was sie jedoch nicht davor schützte, daß sich gravierende Fehler und mißverständliche Informationen in das Heft einschlichen. Geradezu peinlich ist die Karte des Landes auf der hinteren Umschlagseite. Von den 14 eingetragenen Ortsnamen sind fünf falsch geschrieben! In den Texten werden vielfach alte Stereotypen nicht hinterfragt, sondern eher noch verhärtet. So läßt die Überschrift *Jeder ein Schwejk?* (S. 8) eines Beitrags von Petr Bystron zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit dem Švejk-Mythos erwarten. Statt dessen erfährt der Leser wieder einmal nur, daß der ausgebliebene Widerstand 1938/39 gegen die deutschen und 1968 gegen die sowjetischen Besatzer ein kollektives Verhalten nach der „Schwejschen Maxime“ gewesen sei: „In den Kneipen floß ja weiterhin das Bier in Strömen, und von der Wand lächelte uns stets der gute alte Schwejk liebevoll zu.“ Daß Václav Havel in der fast ungebrochenen Tradition von Tomáš Garrigue Masaryk stehe, ist ein verbreitetes tschechisches Autostereotyp. Anstatt das dahinter verborgene paternalistische Prinzip der tschechischen politischen Kultur zu erhellen, wird das Selbstbild in dieser Veröffentlichung durch die Auswahl und Plazierung der Fotos noch unterstützt. Zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele, denen man noch weitere hinzufügen könnte. Wer beispielsweise bei einem Besuch von Taus (Domažlice) die Kulisse der auf Seite 34 abgebildeten chodischen Volkstanzgruppe sucht, wird dies vergeblich tun: Die Aufnahme stammt vom Odeonsplatz in München, aber die Bildlegende verweist darauf mit keinem Wort! Das Titelfoto der Broschüre zeigt

⁶ Tschechien verstehen. Hrsg. v. Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. Ammerland 1997, 52 S. (Sympathie Magazin Europa 41). – Das Heft kostet einzeln 3,- DM.

einen tschechischen Arbeiter des VW/Škoda Joint Venture aus Jungbunzlau (Mladá Boleslav), der den Betrachter von unten herauf ansieht. Die Herausgeber hatten vermutlich im Sinn, die Qualität tschechischer Arbeit herauszustellen. Tatsächlich entsteht im Unterbewußtsein ein so sicherlich nicht gewollter Eindruck von naiver „Treuerzigkeit“, ja Unterwürfigkeit. Grundsätzlich lobenswert ist hingegen der Ansatz, durch eine humorvolle Erläuterung der *háčky* und *čárky* „böhmische Dörfer“ zu aussprechbaren Ortsnamen zu machen (S. 13). Auch interessante und sonst nirgendwo behandelte Themen wie Feminismus (S. 39) oder aktuelle Literatur (S. 36–38, mit Verweisen auf deutschsprachige Übersetzungen und Verlage) werden angesprochen. Auszüge, zum Beispiel aus Jáchym Topols Roman *Die Schwester*, können solche Leser, die bisher nur Bohumil Hrabal und Milan Kundera kannten, auch auf die tschechische Nachwuchsliteratur neugierig machen.

Die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit brachte 1992 in erster Auflage das Buch mit dem Titel *Bayerisch-Böhmische Nachbarschaft* heraus, das sich nicht an Jugendliche wendet, jedoch von Multiplikatoren im Austausch häufig gelesen wird⁷. Mit diesem Buch setzte sich in dieser Zeitschrift bereits 1995 Martin Schulze Wessel kritisch auseinander⁸. Er warf den Autoren der Beiträge unter anderem Themaverfehlung vor. Sie hätten entgegen dem im Titel formulierten Anspruch eigentlich keine bayerisch-böhmische Beziehungsgeschichte geliefert. Dennoch fiel die Kritik des Rezensenten insgesamt milde aus. Dabei muß eigentlich bereits die Auswahl der Autoren aufgrund ihrer unterschiedlichen geistigen Herkunft erstaunen: Da findet sich ein Aufsatz des sudetendeutschen Historikers Rudolf Hilf (S. 157–190) neben dem des Alt-„Achtundsechzigers“ Frank Boldt (S. 231–252), da schreibt der frühere Dissident Petr Pithart (S. 253–260) neben dem ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl, der einen Essay über *Perspektiven der Nachbarschaft* (S. 315–326) beisteuerte. Dieser programmatische Beitrag verdient vor dem Hintergrund der Rolle, die der Freistaat Bayern in der Diskussion um den Nachbarschaftsvertrag von 1992 und die Regierungsdeklaration von 1997 spielte, eine genauere Betrachtung. Was meinte Streibl mit dem Satz, Bayern und Böhmen seien „nunmehr in ihre jahrhundertealte angestammte Lage in der Mitte Europas zurückgekehrt“ (S. 315)? Zwei Seiten später stolpert der kritische Leser über die Forderung, eine „großartige Aufgabe von Nachbarschaftsgestaltung“ sei es, „das Sudetenland als Erbe deutscher Kultur zu bewahren, um es in das freie, größere Europa einzubringen“. Kulturelles Erbe und territorialer Anspruch liegen in dieser Formulierung nahe beisammen. Streibl begründet das Nein der bayerischen Staatsregierung zum Deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag mit folgenden Worten: „Die bayerische Staatsregierung ist im Gegensatz zu dem Motivenbericht weiterhin der Auffassung, daß das Münchner Abkommen rechtswirksam zustande gekommen ist. Sie bedauert, daß der Vertrag den Dissens über den Zeitpunkt der Ungültigkeit des Münchner Abkommens fortschreibt.“ (S. 320). Einem tschechischen Leser müssen

⁷ Bayerisch-Böhmische Nachbarschaft. Hrsg. v. der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Koordination Frank Boldt und Rudolf Hilf. München 1992, 336 S.

⁸ Rezension von Martin Schulze Wessel in BohZ 36 (1995) 199–201.

hier die Ohren klingen, zumal Streibl ebensowenig wie viele sudetendeutsche Politiker begründet, was er meint, wenn er das „Recht auf Heimat“ der Sudetendeutschen einfordert. Wird hier über Nachbarschaft geschrieben oder im Nachhinein die NS-Expansionspolitik in Böhmen und Mähren gerechtfertigt?

Sachsen, Böhmen, Bayern – dieser Titel läßt zunächst einen regional begrenzten Blickwinkel erwarten. Doch die Gemeinschaftsausgabe der Landeszentralen für politische Bildung von Sachsen und Bayern könnte auch für die Schüler im niedersächsischen Garbsen eine lehrreiche Lektüre sein⁹. Besonders das letzte Kapitel, *Ansätze und Aufgaben grenzüberschreitender Verständigung* (S. 119–137), von Wolfgang Nicht wirft interessante Fragen auf. Auch wird hier endlich einmal das Thema der Beziehungen zwischen der DDR und der ČSSR kritisch angesprochen. Die ansonsten vorherrschende Verengung der deutsch-tschechischen Problematik auf „die Sudetendeutschen“ wird hier erweitert auf den spezifischen Anteil der DDR an den deutsch-tschechischen Beziehungen. Des weiteren löst sich der Verfasser von der ebenso weitverbreiteten Vorstellung, alle Schwierigkeiten im bilateralen Verhältnis in der Geschichte zu suchen, und verweist zu Recht auf bürokratische Hindernisse. Teilweise eingeschränkt ist hingegen der Blickwinkel von Manfred Jahn, der ein umfangreiches Kapitel mit dem Titel *Die Sudetendeutschen* (S. 37–70) schrieb. Durch die Reduzierung auf die Randgebiete der böhmischen Länder entsteht nämlich ein schiefes Bild, wenn Jahn beispielsweise die Geschichte des „Protektorats Böhmen und Mähren“ völlig ausklammert. Aber auch der „Reichsgau Sudetenland“ wird mit wenigen Sätzen abgehandelt: „Da eine Geschichte des Sudetengaus 1938 bis 1945 weiterhin zu den Defiziten der Forschung zählt, muß auf die Darstellung dieses Zeitabschnittes im Rahmen dieses Beitrages verzichtet werden.“ (S. 58). Tschechische Historiker befaßten sich seit den sechziger Jahren mit Fragen der nationalsozialistischen Wirtschafts-, Verwaltungs- oder Rassenpolitik im „Sudetengau“ und trotz tatsächlich bestehender Lücken wäre eine Bestandsaufnahme dieser Erkenntnisse besser gewesen als ein solcher Satz, der sehr nach einer Ausflucht aussieht. Empfehlenswert ist hingegen Peter Bechers Beitrag *Traditionen und Perspektiven deutsch-tschechischer kultureller Zusammenarbeit* (S. 93–102). Anhand von Beispielen stellt er unterschiedliche Initiativen des kulturellen Austausches vor – vielleicht ein Anreiz für weitere Aktivitäten in diesem Bereich.

Wenig initiativ, dafür jedoch informativ ist die Broschüre *Mittel- und Osteuropa jetzt kennenlernen*, die die Bundesarbeitsgemeinschaft evangelischer Jugendferiendienste e.V. 1995 herausgegeben hat¹⁰. Auf drei Seiten wird hier Basiswissen über die Tschechische Republik vermittelt (S. 9–11). Trotz der Kürze kann man positiv feststellen, daß einzig in dieser Schrift die heute gebräuchlichen Ortsnamen vor den histori-

⁹ Sachsen – Böhmen – Bayern. Gemeinsame Geschichte und wandelnde Perspektiven. Hrsg. v. der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Lizenzausgabe der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Redaktion Werner Rellecke. Dresden 1996, 151 S.

¹⁰ Mittel- und Osteuropa jetzt kennenlernen! Hrsg. v. der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste e.V. Redaktion Kai Hellwig und Götz Walther. Berlin 1995, 44 S. (Länderkundliche Arbeitshilfe 1).

schen deutschen Bezeichnungen aufgeführt werden. Auch die Gewichtung auf den Abschnitt *Das Deutschlandbild in Tschechien* zeugt von einer wohlwollenden und Verständnis weckenden Grundhaltung gegenüber dem Nachbarland. Um Vorurteile abzubauen, hätte man allerdings auch die Gegenseite berücksichtigen müssen. Denn auch der Autor scheint dem unter deutschen Urlaubern vorzufindenden Stereotyp zu unterliegen, die böhmische Lebenskunst äußere sich im wesentlichen „in Biergaststätten und Cafés“ (S. 9). Unter den inzwischen veralteten Informationen über „Land und Leute“ führt der Autor auch die ethnischen Minderheiten an, vergißt in seiner Aufzählung aber die beiden wichtigen Gruppen der Slowaken und Polen.

Nicht mehr erhältlich ist die nur in 200 Exemplaren aufgelegte Broschüre *Fair reisen* des Diözesanverbandes Regensburg des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)¹¹. Beispielhaft für den Geist des Heftes ist folgender Absatz: „[. . .] Einsichten vermitteln in das Herr-Knecht-Dilemma, das man als reicher West-Tourist in Wirtschaft und Sozialstruktur hineinträgt und das mentale Auswirkungen auf die konkrete Begegnung hat. Daraus erwachsend: ein bewußter und angepaßter Umgang mit Geld und Luxus, bescheidenes Auftreten (z. B. sich entschuldigen, wenn man die tschechische Sprache nicht beherrscht und seine Bestellung in deutsch aufgibt)“ (S. 9). Hier geht es nur zweitrangig um die Vermittlung von Fakten, im Vordergrund steht die Anregung zum Erleben, nicht zum Konsumieren des Nachbarlandes. Hierzu gehört auch ein bewußter Umgang mit der Natur, die durch den verstärkten West-Ost-Tourismus leidet. So werden hier besonders Rad-, Wander- und Bahnreisen beschrieben und empfohlen. Aber auch die praktischen Reisetips heben sich von denen der anderen Broschüren ab und sind, obwohl veraltet, besonders für Jugendliche interessant, da hier auch auf Campingplätze usw. hingewiesen wird.

Ein weiteres kostenloses Heft der Bundeszentrale für politische Bildung trägt den Titel *Die tschechischen Nachbarn (PZ/Wir in Europa)*¹². Ein buntes Sammelsurium verschiedenster Beiträge, das nur einen sehr begrenzten Einblick in böhmische/tschechische Realitäten zu geben vermag. Zumal in dem Heft gerade einmal tschechische Politiker zu Wort kommen, nicht jedoch ganz „normale“ Tschechen. Generell kommt der tschechische Alltag zu kurz. Statt dessen findet man Interviews mit Deutschen, die in irgendeiner Weise eine Verbindung zur Tschechischen Republik haben, bzw. mit in Deutschland lebenden prominenten Exiltschechen. Zur inhaltlichen Unausgeglichenheit paßt die graphische Gestaltung der Veröffentlichung, die in manchen Fällen sogar den Inhalt entstellt. Warum exponiert man das Wort „Rache“ aus der versöhnlichen Havel-Rede vom 15. März 1990 so, daß es wie eine Schmiererei mit Blut aussieht (S. 4)? Vor allem aber: Woher nehmen die Verfasser die Gewißheit, das „alte Prag“ sei „fast 1000 Jahre Heimat für Böhmen ‚tschechischer und deutscher Zunge‘“ (S. 9) gewesen? Ein Schüler, der in der Gegenwart Prag

¹¹ Fair reisen. Hrsg. v. Diözesanverband Regensburg des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Redaktion BDKJ-Ostarbeitskreis. Regensburg o. J. [1991], 24 S.

¹² Die tschechischen Nachbarn. Hrsg. v. der Bundeszentrale für politische Bildung. Redaktion Dieter Golombek. Bonn 1994, 40 S. (PZ/Wir in Europa 80).

besucht, wird sich zunächst für die heutige Situation der Stadt interessieren und erst in zweiter Linie für unwiederbringlich vergangene Gesichtspunkte ihrer Geschichte. Zumal das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in Prag innerhalb des gesamtböhmischen Rahmens einen ausgesprochenen, eher untypischen Sonderfall darstellte.

Während ein deutscher Leser über so manche Mängel des Heftes aus Unkenntnis hinwegliest, stieß die Veröffentlichung bei tschechischen Experten auf Empfindlichkeiten. Die Historikerin Eva Hahn besprach dieses Heft für die Tageszeitung *Lidové noviny* und warf seinen Verfassern „einseitige Ignorierung der emotional Verfaßtheit der tschechischen Gesellschaft“ vor¹³. Die Broschüre gebe keine Vorstellung von den tschechischen Nachbarn, sondern es drehe sich im wesentlichen um das sudetendeutsch-tschechische Problem, während sie das Ausmaß der tschechischen Opfer der NS-Diktatur verharmlose. Sie verweist auf die entlarvende Formulierung, im Protektorat Böhmen und Mähren seien neben den jüdischen Opfern „außerdem etwa 38 000 Nichtjuden getötet“ (S. 22) worden. „Die achtunddreißig Seiten voller Sehnsucht nach Versöhnung, die als Information herausgegeben wurden, richten zweifelsohne mehr Schaden als Nutzen an“, lautet Hahns zusammenfassende Kritik.

Für den Gebrauch an Schulen konzipiert, aber durchaus auch für andere Benutzergruppen empfehlenswert ist das Heft *Nachbar Tschechien* aus der Serie *Wochenschau*¹⁴. Die *Wochenschau*-Reihe hat nahezu jeder Lehrer der Sekundarstufe II im Abonnement – so auch Peter Bartel aus Garbsen. Besonders, wenn es um die geschichtliche Vorbereitung seiner Elftklässler auf den Prag-Aufenthalt ging, arbeitete er mit diesem Heft. In der Tat spiegelt es den aktuellen Stand deutscher und tschechischer Geschichtsforschung wider. In seiner Problemstellung plädiert Ferdinand Seibt für eine „Diplomatie des ‚kleinen Mannes‘“ (S. 195) und macht auch vor Tabus nicht halt, wie beispielsweise seinem Hinweis auf die „Konstruktion einer ‚sudetendeutschen Volksgruppe‘“ (S. 193) zu entnehmen ist. Es folgt ein Beitrag von Robert Luft zur Nationalitätenproblematik, dessen alltagsgeschichtlicher Ansatz Beachtung verdient (S. 197–202). Detlef Brandes faßt, entsprechend den Vorgaben der deutsch-tschechischen Historikerkommission, die Jahre 1938–1948 zum „Jahrzehnt der Katastrophen“ zusammen (S. 210–216). Hier fehlen allerdings einige wichtige Themen: die nationalsozialistische Judenverfolgung, die Kollaboration eines Teils der tschechischen Bevölkerung, aber auch der tschechische Widerstand. Der Zeit des „Protektorats“ widmet Brandes nur halb so viel Platz wie der Vertreibung nach 1945. Insgesamt sind jedoch gerade die historischen Kapitel dieses Hefts vergleichsweise am besten von allen in diesem Beitrag besprochenen Heften. Auf sachliche

¹³ Hahnová, Eva: Německé mládeži o českých sousedech [Der deutschen Jugend über die tschechischen Nachbarn]. *Lidové noviny* v. 6.12.1994. – Dieser Artikel wurde von Valenta: Německo/sudetoněmecko-české vztahy 103 f. ebenso aufgegriffen wie von Philipp Angermeyer: Leider nur ein kurzsichtiger Blick ins Mikroskop. *Prager Zeitung* v. 30.3.1995. Auf deutscher Seite wurde er hingegen bisher ignoriert.

¹⁴ *Nachbar Tschechien*. Schwalbach/Taunus 1997, 46 S. (*Wochenschau für politische Erziehung, Sozial- und Gemeinschaftskunde* II, 5). – Das Heft kann einzeln zum Preis von 10,80 DM bezogen werden.

Fehler stößt man hingegen in dem Beitrag von Wolf Oschlies, *Tschechien heute – Mentalität und Kultur* (S. 226–229). Das „*národ sobě*“ am Prager Nationaltheater ist zum Beispiel kein Hinweis auf das Selbstbewußtsein der tschechischen Facharbeiter, sondern auf den Abgrenzungsnationalismus gegenüber den Deutschböhmen. Auch Oschlies kommt nicht umhin, mit dem Verweis auf den Švejk die Tschechen als „geborene Anti-Helden“ (S. 227) zu charakterisieren, zumal er sie kurz danach als „aufgeregt“ kennzeichnet. Ein totalitäres Regime mit „unvergleichlichem Witz [...] einfach wegzulachen“ ist nicht nur ein ungewöhnliches Bild, sondern auch eine Formulierung, deren Sinn sich nur schwer erschließt. Auch der Hinweis auf die hohe Selbstmordrate der Tschechen (S. 228) ist nur von geringem Erklärungswert. Gerade Leser ohne Vorkenntnisse dürften von Jiří Kostas Aufsatz über die *Wirtschaft Tschechiens* (S. 230–234) erstaunt sein: Eine Gegenüberstellung von Wirtschaftsdaten aus Ungarn, Polen, der Slowakei und der Tschechischen Republik zeigt deutlich, daß es im Lebensstandard des vermeintlich so homogenen „Osteuropas“ durchaus große Unterschiede gibt. Sehr verständlich und objektiv ist die Einführung in das politische System von Egbert Jahn (S. 235–237). Ihm gelingt es, das komplizierte Parteien- und Staatssystem in einer sehr anschaulichen Weise auf drei Seiten abzuhandeln. *Nachbar Tschechien* ist sowohl ein Leseheft als auch ein Arbeitsmedium für den Unterricht. Es verbindet darstellende Texte mit Quellenauszügen und mit Bedacht ausgewählten Fotos sowie Arbeitsaufträgen zu den einzelnen Kapiteln.

Für historisch und politisch Interessierte eignet sich eine Publikation der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung mit dem Titel *Tschechen, Slowaken und Deutsche*, die sich aus unterschiedlichen Beiträgen deutscher und tschechischer Fachwissenschaftler zusammensetzt¹⁵. Jiří Kořalka wählt bei der Darstellung des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen im Alten Reich und in der Habsburgermonarchie (S. 13–29) ein methodisch überzeugendes Modell, indem er der Beziehungsgeschichte auf vier Ebenen nachspürt, beginnend bei Ortsgemeinden, Städten und Subregionen in den böhmischen Ländern, über Böhmen, Mähren und Schlesien sowie die Habsburgermonarchie bis hin zum Verhältnis Deutschlands zu den böhmischen Ländern. Das dadurch erzielte Panorama wirkt sehr differenziert und überwindet stereotype Verallgemeinerungen. Nach einer Überblicksdarstellung über die Erste Republik von Hans Lemberg (S. 30–49) folgt ein Beitrag von Detlef Brandes über die Jahre 1938–1947 (S. 50–66). Dieser arbeitet endlich auch einmal die Rolle des „Reichsgau Sudetenland“ – auf fast fünf Seiten – heraus, ein sehr verdienstvoller Vorstoß in dieses sonst gerne tabuisierte Terrain. Mit *Zeitgeschichte und Politik* befassen sich aus tschechischer und deutscher Sicht Vladimír Handl (S. 67–84) und Andreas Götze (S. 85–117). Letzterer unterscheidet in seiner Analyse der „Verständigungsprobleme“ seit 1989 zwischen der Bundesebene, den Sudetendeutschen und den regionalen Beziehungen einzelner Bundesländer zur Tschechischen Republik.

¹⁵ Brandes, Detlef / Boyer, Christoph / Götze, Andreas / Handl, Vladimír / Hoensch, Joerg K. / Lemberg, Hans et al.: *Tschechen, Slowaken und Deutsche. Nachbarn in Europa*. Hrsg. v. der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Hannover 1995, 190 S.

Den im Titel der Veröffentlichung explizit genannten Slowaken zwischen 1848 und 1992 widmet Jörg K. Hoensch ein eigenes Kapitel (S. 118–134). Darauf folgen instruktive Ausführungen von Jiří Veselý zur gegenseitigen deutsch-tschechischen Rezeptionsgeschichte in der Literatur (S. 135–153). Christoph Boyer präsentiert die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen (S. 154–167) und entschied sich für die „longue durée“: Seine Abhandlung setzt nicht erst 1989 oder 1945 ein, sondern reicht von 1918 bis zur Gegenwart. Bedřich Moldan läßt dem noch einen Beitrag zur Umwelt-situation in der Tschechischen Republik folgen (S. 168–189), die er nach Kriterien und Regionen ordnete. Somit entstand eine umfassende Broschüre, die am ehesten für Oberstufenschüler und Studenten zu empfehlen ist, die unterschiedliche historiographische Zugänge einzuordnen vermögen. Ferdinand Seibt, der diese Veröffentlichung 1997 in dieser Zeitschrift rezensierte, konstatierte starke West-Ost-Unterschiede bei den Autoren der einzelnen Beiträge, da „im Ganzen“ die „tschechischen Kollegen nur mit äußerster Anstrengung wirklich auf dem ‚Stand der Forschung‘“ in der Geschichtswissenschaft seien¹⁶. Die Verfasser dieses Beitrages würden Unterschiede, unabhängig von der Nationalität, eher dahingehend gewichten, inwieweit sich die einzelnen Autoren von nationalen Paradigmen lösen konnten oder nicht. Diese Multiperspektivität kann von einem kritischen Leser dabei durchaus als bereichernd empfunden werden.

Deutsch-tschechische Beziehungen – Arbeitstexte zur politischen Bildung eine Gemeinschaftsveröffentlichung der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung und der Deutsch-tschechischen Historikerkommission, bildet den Abschluß in der Reihe dieser landeskundlichen Handreichungen¹⁷. Man nehme den umstrittenen und für die Verwendung in der politischen Bildung wohl auch etwas bedenklichen Kompromißtext der Historikerkommission aus dem Jahre 1996¹⁸, garniere ihn mit etwas Havel und Herzog sowie der „Deklaration“ vom Januar 1997, würze alles noch mit einer Zeittafel und schon ist eine neue Broschüre fertig! Das Resultat der Historikerkommission von 1996 ist eigentlich nicht als Versuch einer objektiven Darstellung von Interesse, sondern wird künftigen Wissenschaftshistorikern einmal als Beleg dafür dienen, wie eng bemessen der kleinste gemeinsame Nenner führender deutscher und tschechischer Historiker in der Mitte der neunziger Jahre gewesen ist. Die Rede von Staatspräsident Václav Havel vor dem Deutschen Bundestag am 24. April 1997, die Rede von Bundespräsident Roman Herzog vor dem Tschechischen Parlament am 29. April 1997 und die „Deutsch-tschechische Erklärung“ vom 21. Januar 1997 folgen in dieser Veröffentlichung sodann etwas unvermittelt. Eine kurze Einführung,

¹⁶ Rezension von Ferdinand Seibt in BohZ 38 (1997) 208 f.

¹⁷ *Deutsch-tschechische Beziehungen. Arbeitstexte zur politischen Bildung*, Hrsg. v. der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit der Deutsch-tschechischen Historikerkommission. Redaktion Werner Rellecke. Dresden 1998, 67 S.

¹⁸ Konfliktgemeinschaft, Katastrophe, Entspannung. Skizze einer Darstellung der deutsch-tschechischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert. Hrsg. v. der Gemeinsamen deutsch-tschechischen Historikerkommission/Konfliktní společnost, katastrofa, uvolnění. Náčrt výkladu německo-českých dějin od 19. století. Vydala Společná česko-německá komise historiků. München 1996, 91 S.

eventuell auch mit Kurzporträts der beiden Redner, hätte sicherlich nicht geschadet, um die Texte auch einem jugendlichen Leser besser erläutern zu können. Schließlich waren es ja keine Sonntagsreden, sondern die Versuche zweier Staatsoberhäupter, nach jahrelangen, peinlichen Querelen Akzente zu setzen. Sehr willkürlich wirkt die Zeittafel (S. 58–63) hinsichtlich der Auswahl der Daten und Ereignisse. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Es wäre angebracht gewesen, neben zahlreichen Konflikten an der Schwelle vom 19./20. Jahrhundert auch den Mährischen Ausgleich als gegenläufige Tendenz herauszustellen. Insgesamt handelt es sich also um eine Veröffentlichung, die für die Arbeit mit Schülern kaum in Betracht zu ziehen sein wird.

Die Problematik der Ortsnamenwahl – Deutsch oder Tschechisch? – zieht sich durch alle besprochenen Hefte. Sie verdient besondere Aufmerksamkeit, drückt sie doch etwas über die Haltung gegenüber der Tschechischen Republik aus. Wer von einem früher mehrheitlich deutschsprachigen Ort zuerst den deutschen Namen anführt und dahinter den tschechischen in Klammern setzt, entscheidet sich – wie es ja auch Usus dieser Zeitschrift ist – für eine historische Betrachtungsweise. Daß die Hauptstadt Prag dabei aufgrund ihrer allgemeinen Bekanntheit eine Ausnahme macht, versteht sich von selbst, schließlich würde man auch kaum „Rom (Roma)“ oder „Moskau (Москва)“ schreiben. Wer zuerst die tschechische Bezeichnung und in Klammern den historischen deutschen Namen bringt, zeigt, daß er den Status quo anerkennt, gleichzeitig jedoch historisches Bewußtsein hat. Für diese fortschrittliche Variante entschieden sich lediglich die Autoren der Broschüre *Mittel- und Osteuropa jetzt kennenlernen!*, während das Heft *Deutsche und Tschechen* seiner allgemeinen Tendenz entsprechend alle Toponyme ausschließlich in ihrer deutschen Fassung anführt. Woher soll ein deutscher Schüler heute wissen, wo Mährisch Schönberg, Kremsier oder auch Kaschau liegen? Andere Veröffentlichungen legen sich nicht eindeutig fest. Einer gewissen Logik entspricht die Praxis im Falle von *Sachsen – Böhmen – Bayern*: Bei der frühen Geschichte steht an erster Stelle der deutsche, in Klammern der tschechische Name, also zum Beispiel: Tetschen (Děčín). Der einseitige Beitrag über die Sudetendeutschen läßt die tschechischen Namen weg, während alle Aufsätze über die Zeit nach 1945 die deutschen Namen der tschechischen Bezeichnung nachstellen, zum Beispiel: Tanvald (Tannwald). Suggestiv sind die Formulierungen im *PZ*-Heft. Im allgemeinen entschieden sich die Autoren für die historische Darstellungsweise, es finden sich jedoch auch Umschreibungen, die aufhorchen lassen. Beim Porträt des Sudetendeutschen Johann Presl liest man: „Der Ort, der früher im See versank, hieß früher einmal Hinter-Heuraffl. Den Rest um die Kirche nennen die Tschechen heute Přední Výtoň.“ (S. 12). Hier klingt es so, als sei der Geburtsort des Vorgestellten eigentlich nur von „den Tschechen“ besetzt, als ziehe man den heutigen Status in Zweifel.

Weil Carsten Lenk selbst nichts so recht empfehlen mag, plant er, in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Jugendring im Jahr 2000 eine landeskundliche Broschüre über die Tschechische Republik herauszubringen. 1999 sollen die ersten zwei bis drei Ausgaben einer Schriftenreihe *Arbeitsmaterialien zum deutsch-tschechischen Jugendaustausch* erscheinen, die erfolgreiche Projekte dokumentieren und sich mit Sonderthemen befassen werden. Geplant sind darüber hinaus Kurzinformationen zu praktischen

Fragen (Einreiseformalitäten, Jugendunterkünfte u. a.) in Form von Info-Blättern. Eine Übersicht tschechischer Jugendverbände und die Strukturen der staatlichen Jugendarbeit und Jugendhilfe wird regelmäßig aktualisiert¹⁹. Neben dem Koordinierungszentrum planen weitere Institutionen landeskundliche Informationen. So ist eine Handreichung für die deutsch-tschechische Jugendarbeit im katholischen Bereich seitens des BDKJ-Bundesverbands in Vorbereitung. Aus einem politikwissenschaftlichen Projekt an der Universität Regensburg geht der Reader *Tschechien, der ferne Nachbar* hervor, der bei Redaktionsschluß dieses Beitrags allerdings noch nicht erschienen war²⁰.

Betrachtet man alle vorliegenden Broschüren, so läßt sich folgende Gemeinsamkeit feststellen: Der Schwerpunkt der meisten Hefte liegt eindeutig auf der Vergangenheit. Fliehen die Autoren vor den Schwierigkeiten der Gegenwart? Kennen sie überhaupt die heutige Tschechische Republik und ihre spezifische Situation? Oder denken sie (zum Teil) gar in alten Ansprüchen, wie sie auch von manchen Vertriebenenorganisationen vertreten werden? Aus der Sicht einiger Autoren scheint es, als seien die Tschechen kein Subjekt, sondern Objekt der Geschichte.

Aus der Überbetonung der Geschichte ergibt sich zwangsläufig ein didaktisches Problem. Will man heute Jugendlichen Länder wie die USA, Australien oder die Niederlande nahebringen, so wählt man eine „coole“ Sprache und Darstellungsweise. Die Tschechische Republik wirkt hingegen in den meisten Heften „grau“ wie die Plattenbauten, über die, das sei nebenbei bemerkt, nicht einmal geschrieben wird. Sie muß daher für deutsche Jugendliche nach der Lektüre dieser Hefte uninteressant, antiquiert und wenig zukunftsorientiert erscheinen. Vorurteile werden eher noch unterstützt als aus dem Wege geräumt. Mit Ausnahme des *Wochenschau*-Heftes wollen alle Publikationen „Tatsachen“ vermitteln, geben aber keine expliziten Anregungen zum eigenen Nachdenken.

Der niedersächsische Lehrer Peter Bartel, der ohnehin nur das *PZ*-Heft und die *Wochenschau* kannte, stand nicht vor der Qual der Wahl. Wer aber die anderen Publikationen kennt, sollte genau wissen, was ihm wichtig ist: Geschichte, Alltagskultur, Wirtschaft, Politik, Umwelt oder Personenporträts. Denn eine Broschüre, die allen diesen Anforderungen gerecht wird, gibt es bislang nicht.

¹⁹ Kdo je kdo – Who is who. Kinder und Jugendarbeit in der Tschechischen Republik. Letzte Ausgabe: Juni 1998.

²⁰ Tschechien, der ferne Nachbar. Politik, Wirtschaft und Kultur seit 1989. Hrsg. v. Jürgen Herda und Adolf Trägler. Mit Texten von Michal Černý, Bohumil Doležal, Václav Havel, Pavel Kohout, Jiří Kosta, Petr Pithart, Friedrich Prinz und Jaroslav Šabata. Regensburg 1999 (im Druck).